

Welche Chancen sehen Sie, wenn Sie von dem Prozess hören?

Das Angebot erhöhen, um auf die Sorgen und Nöte der Menschen einzugehen und ihnen bei den täglichen Problemen zu helfen.	Die christlichen Werte wieder stärker vermitteln.	Als Christen stärker sichtbar werden.
Katholisch in Lippstadt ist nicht nur die Messe, andere Orte, Stellen rücken in das Bewusstsein der <u>Lippstädter</u> – wir können andere Menschen erreichen.	Gruppierungen z.B. kfd noch bekannter machen	Vielfalt der Angebote
Was wir alleine nicht schaffen, schaffen wir gemeinsam.	Diakonische Projekte im Verbund mehr in den Gemeinden umsetzen.	Sichtbare Zeichen, Zugehörigkeit der Kirche.
Gemeinsam den Glauben erlebbar machen.	Miteinander die Mitte suchen.	Kräfte bündeln, gegenseitig begeistern.
Schwerpunkte setzen: z.B. Kinderkirche.	Was du nicht willst, was man dir tut, das füg auch keinem anderen zu (dann geht es allen gut).	Einstellungsmerkmale der Gemeinden stärker hervorheben.
Bunter Strauß des Glaubens.	Mehr Zusammenhalt, damit katholische Verbände z.B. kfd weiter bestehen kann.	Fronleichnamsprozession = zentrale Veranstaltung in Lippstadt.
Bessere direktere Kommunikationsstrukturen, eine Informationsquelle – Homepage.	Inspirationsquellen durch Austausch.	Chancen auf mehr Messdiener.

Größere, schönere gemeinsame Feste.	Mehr Gottesdienstbesucher, keine feste Kirche zur Messe feiern. Kennenlernen von anderen Gemeinden.	Jahresprojekte im pastoralen Raum.
Bisherige Angebote im PV auf pastoralen Raum ausweiten (Fußwallfahrt).	Thematische Unterstützung (möglichst konkret).	größeres Event für den Raum Lippstadt.
Überleben durch Vernetzung, mehr Vernetzung	Zusammenarbeit	Übergreifendes Arbeiten
Bereitschaft für die Gläubigen in Bewegung zu kommen (Besuch von Angeboten in anderen Gemeinden)	Bündelung von Finanzen, Ermöglichung größerer Projekte.	Aufgabenteilung
Profilbildung z.B. Kinder und Jugendliche	Treffen von mehr Gleichgesinnten	Mobilitätsunterstützung
Inspiration und sich angesprochen fühlen der Gemeindemitglieder.	Bessere Koordination von Terminen.	Informationen für ältere Menschen ohne „Internet“ z.B. Broschüre.
Ökumenische Angebote, gemeinsame Angebote vor Ort.	Kirchentag in Lippstadt.	
Gemeinden mit Leben füllen.	Voneinander lernen.	Bessere Ausnutzung der Ressourcen.

Potential von vielen nutzen, daraus kann größeres entstehen!	Von anderen lernen.	Wo ist letztendlich die Plattform zum Treffen?
Glaubensfest in Lippstadt mit der Verwirklichung! Umsetzung des pastoralen Raums in Lippstadt.	Miteinander nicht gegeneinander.	„Größer denken und Jugendliche ansprechen.
Bessere Wahrnehmung des Ehrenamts?!	Austausch unter den Ehrenamtlichen.	Konzentration auf die Seelsorge verstärken.
Zentralisierung der Bürokratie.	Stellung der Frau in der Kirche.	Familiensituation einer anderen Art von Gottesdienst.
Moderne Sichtweisen, um die junge Generation mitzunehmen.	Internetforum zum Austausch.	Entlastung des Ehrenamts durch Zentralbüro und Verwaltungsleiter.
Sich nicht als Konkurrenz sehen, sondern die Stärken.	Jugendliche, die gerne musizieren, ansprechen und in die Kirche holen oder Events planen, die sich über die Homepage finden können.	Vom eigenen Kirchturmdenken wegkommen.
Jugendmesse mit einer Musikgruppe mehr Chancen im großen pastoralen Bereich.	Es ist die einzige Chance für alle Gemeinden für eine regelmäßige Feier der Eucharistie! (in einem vertrauten Umfeld)	Gemeindeübergreifender Gedankenaustausch und Erfahrungsaustausch.

Organisatorische Fragen z.B. Kirchenöffnungszeiten können in den Gemeinden vor Ort geklärt werden (nach Bedarf).	Neue Menschen kennenlernen, Ideen und Angebote kennenlernen.	Information (z.B. über Angebote) bündeln.
Alle Gemeinden am Leben halten.	Neue Kontakte, große Gemeinschaft, Spezialisierung.	Organistentreffen, offenes Singen.
Schwerpunkte setzen, gemeinsame Angebote z.B. für Messdiener.	Vorbereitungskreise von Gottesdiensten usw.	Neue bekommen einen Überblick.
Vielfältigkeit	Messdienerbeauftragter	Übersicht über alle Kinder- und Jugendmessen. Übersicht über besondere Gottesdienste.
Besondere Orte im pastoralen Raum entdecken.	Katholische/christliche Stadtführung mit Impulsen.	Gegenseitiges Befruchten (Ideenaustausch). bessere Vernetzung, Austausch nach Interessen: Musik, Liturgie, Messdiener, Familiengottesdienste
Kirche auf neuen Ebenen erleben, in anderen Räumen (außerhalb von Kirchen), z.B. gemeinsam unterm Sternenzelt.	Größerer Raum bietet mehr Interessen für Angebote.	Bündelung von Kräften und nicht Streichen von Aktionen.

Fortführung von Gruppen/Verbänden, die sich verbünden.	Zentrales Büro mit mehr Öffnungszeiten.	Seelsorge entlastet und gefördert durch Verwaltungsleitung.
Inspiration.	Mehr Auswahl nach eigenen Interessen.	Katholisch-in-Lippstadt /Bulli Kirche to go = katholischer Fahrdienst
Offene Sprechstunde vor Ort.	Synergieeffekt nutzen.	Reform der Kirche – Prozess: Chance durch Veränderungsprozess, auch Druck auf die Amtskirche Reformen aufzubauen, Stärkung der Wertschätzung von Frauen.
Kollekten vor Ort, z.B. für einzelne Gruppen sammeln.	Wort-Gottes-Dienste von Laien.	Immobilienverkauf, Anschaffung von Fahrzeugen und neuen Stellen.
Von guten und schlechten Erfahrungen anderer lernen.	Aus Worten Taten folgen lassen. Wertschätzung und Unterstützung des Ehrenamts durch das GV.	

Was brauchen Sie in Ihrer Funktion als PGR, KV-Mitglied..., um gut in den Prozess zu kommen?

Öffnung von Räumen aus den Gemeinden für alle Gemeinden, z.B. Urlaub ohne Koffer in Lipperode für die Gemeinde Lippstadt-Nord.	Einrichtung von Bibelkreisen zur Vorbereitung von Lesungen.	Neben Homepage auch Pfarrbrief für Ältere.
Platz auf Homepage für Ankündigungen.	Gute Öffentlichkeitsarbeit.	Unterstützung durch Hauptamtliche bei der Rekrutierung von neuen Ehrenamtlichen.
Reformierte Amtskirche.	Mehr Unterstützung für Frauen in der Kirche.	Befreiung von Bürokratie.
Zusammenarbeit mit Schulen und Religionslehrern. Messdiener und Aufbau von Jugendgruppen in den Gemeinden.	Möglichkeiten zum Netzwerken, z.B. Planungen Öffentlichkeitsaustausch.	Büchereiarbeit, die übergemeindlich vorhanden ist, weiter personell unterstützen und räumliche Kapazitäten (bisherige Bücherei in Lipperode zu klein geworden).
Mehr Zeit.	Erfahrungen und Nutzen aus den anderen pastoralen Räumen einbringen (best practice).	Präsenz der Priester vor/nach dem Gottesdienst.
Was läuft im pastoralen Raum und in der Gemeinde?	Rückkoppelung/Mitbestimmung zwischen Steuerungsgruppe, PGR und KV.	Kommunikation auf Augenhöhe.

Positive Atmosphäre.	Information nach oben und unten.	Eindeutige Kompetenzverteilung.
Gegenseitige Wertschätzung.	Mehr Unterstützung in meiner Funktion.	Gute und klare Kommunikation.
Geduld, Geduld, Geduld, Geduld, Geduld... und starke Nerven.	Klare Definition meiner Aufgaben und Funktion und Ansprechpartner, bestimmte Aufgaben und Rückfragen.	Wertschätzung.
Klare Entscheidungen und Infos von oben.	Kommunikation...	Regelmäßiger Austausch/Treffen.
Informationen über den Prozess.	Regelmäßige Newsletter (digital/E-Mail) über Fortschritte (z.B. 1x pro Quartal).	Transparenz über den Prozess.
Globaler Gestaltungsspielraum.	Klare Strukturen.	Begleitung.
Funktionierende Gemeinschaft.	Gute Kommunikationsstrukturen.	Verlässlichkeit, z.B. bei Entscheidungen, auch dabei bleiben.
Ältere Generation im Blick haben.	Fachwissen, Fachkräfte involvieren, über feste Gremien und Gruppen hinaus.	Mitentscheidungsrecht von Laien mitgewollt.
Offenheit für neue Themen: Struktur, klare Tagesordnung, klare Aufgabenverteilung, klare Terminierung.	Kontakt mit den Hauptamtlichen im Gemeindevorstand.	Inhaltlich flexible Arbeitsgruppen statt starrer Gremien.

Einheitliche Info von Hauptamtlichen an die Gemeindemitglieder (Hirtenbrief).	Zwischenergebnisse aus Gremienarbeit, austauschen und vorstellen.	Reflexion und Möglichkeit der Ergänzung.
Öffnungszeiten des Pfarrbüros (mittags), da Berufstätige sonst außen vor, z.B. Taufen, Trauungen...	Ideenpool (gemeindeübergreifender Austausch).	Klare Ansprechpartner am besten vor Ort.
Wie können sich Gremien in den Prozess einbringen?	Verschiedene Wege: Gremium beschäftigt sich mit einem Themenbereich, ein anderes Gremium mit einem anderen oder Interessierte aus allen Gemeinden bekommen die Möglichkeit je nach Interesse mitzuarbeiten.	Wie oft treffen sich die Verbände aus dem ganzen Raum, damit sie über die Gremienarbeit nicht vergessen werden?
Informationsaustausch, Treffen der einzelnen Gremien (z.B. KV) im pastoralen Raum.	Weitergabe wichtiger Infos an alle Gemeindemitglieder z.B. im Gottesdienst.	Vertrauensvolle Zusammenarbeit
Ändern sich die Rollen der Gremien?	Bleibt die Selbstbestimmung der Gremien in den Gemeinden erhalten?	Informationen aus der Stadtkonferenz weitergeben an die Gremien.
Gleichwertigkeit der Gemeinden im Blick haben.	Wege finden, die Belange der einzelnen Gemeinden in der „Zentrale“ zu berücksichtigen.	Wege finden, den normalen Gemeindemitgliedern Informationen zukommen zu lassen.
Mehr Austausch.	Gleichbehandlung der Gremien (KV, PGR).	

Welche Befürchtungen, Bedenken und Sorgen haben Sie, wenn Sie an den Prozess denken?

Auf der Strecke bleiben.	Verlust der finanziellen Selbständigkeit.	In großen Gremien gehen die Interessen / Belange der kleinen Gemeinden unter.
Individualität der einzelnen Gemeinden gehen verloren (Kommunionvorbereitung, Firmung, Jugendarbeit...).	Wie kann die Amtskirche die Ehrenamtlichen unterstützen?	Es muss eine Art Erneuerung in der Amtskirche passieren.
Wo ist die seelsorgliche Beheimatung der Hauptamtlichen?	Der Prozess wird von 90 % überhaupt nicht wahrgenommen.	Aufbau des Raumes, Bündelung führt zu Events, Verlust der Nachhaltigkeit des katholischen Glaubens.
Wie ermöglichen wir die Kirche den älteren Menschen den Zugang zu Information (Homepage).	Gemeinde kann aussterben.	Ohne Wahl keine Verantwortlichkeit.
Nicht zu viel Bürokratie, man fühlt sich überlastet.	Befürchtung, dass wir nicht allen, z.B. den jungen Familien und auch der älteren Generation gerecht werden (Digitalisierung hängt ältere Menschen ab).	Ehrenamtliche sind nur im eigenen Raum, um den eigenen Kirchturm im Austausch. Es müsste etwas geschaffen werden, so dass sich auch Ehrenamtliche auf „überregionaler“ Ebene austauschen.

Bedenken, werden KV ebenfalls zusammengelegt? (Wo bleibt das Eigentum?).	Wie kann der Verlust der Büros aufgefangen werden? (Mobilität).	Unter der Bündelung der Seelsorge könnte das Gemeindeleben leiden.
Überforderung der Ehrenamtlichen.	Ungleiche Behandlung der Gemeinden.	Prozess läuft zäh, es kommt wenig dabei raus?!
Zeitfresser für Ehrenamtliche.	Weniger Gottesdienste vor Ort.	Überforderung der Ehrenamtlichen – Zeit zu finden.
Strukturklärungen zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen.	Wer fängt die Senioren mit auf? (Mobilität und emotionaler Verbundenheit).	Mögliches Chaos bei den Gottesdienstzeiten bei Rotation.
Profil! / Wert der einzelnen Gemeinden wird nicht wahrgenommen (geschluckt).	Anonymität.	Keine Handlungsfähigkeit großer Gremien.
Transparenz für alle Mitglieder der Kirche, Öffentlichkeitsarbeit.	Werden alle Gremien informiert und gut mit eingebunden? (Gremien = alle Beteiligten).	Gleichberechtigung bei der Verteilung von Messen (Uhrzeiten, Partizipation).
Katholische werden abgehängt, wir gehen alleine.	Gemeinde mitnehmen.	Infos für die Gemeindemitglieder

Ehrenamt ist freiwillig, keine Überlastung der Ehrenamtlichen, Vernachlässigung der Dörfer, kein Pfarrsekretariat mehr vor Ort.	Senioren ohne Internet mitnehmen.	Seelsorger zu den Menschen gehen (Krankenkommunion).
Rolle des Dekanats als Überwachungsorgan?	Standardisierung „nach unten“.	Sorge vor noch mehr administrativen Aufgaben für die Ehrenamtlichen.
Zu wenig Ressourcen und Energie für die Entwicklung der einzelnen Profile der Gemeinden.	Verlust lokaler Identität.	„Weltstreit“ der Gemeinden
Wer kann was, wer hat was...	Fehlende Transparenz, verlaufen im klein-klein.	Zu wenig Wertschätzung gegenüber Kindern (z.B. Messdienern).
Mehr Information für die Gemeindemitglieder nicht nur per Presse.	Zu wenig Ehrenamt für die kommenden Aufgaben.	Aufgabe von Traditionen.
Auswucherungen der Verwaltung.	Streit ums Geld.	Einige Gläubige sind leider noch „personenbezogen“ oder Priester.
Neue Rollen der Pfarrer und Gemeindereferenten müssen transparent sein.	Homepage erreicht viele ältere Menschen nicht.	Werden Kirchen geschlossen?

Sorge, dass das Kirchturmdenken eher verstärkt wird.	Konkurrenz zwischen den Gemeinden ums Überleben.	Verliere ich mein Zuhause?
Werden wir von den Veränderungen überrollt?	Heißt experimentieren, dass alle konservativen und progressiven Strömungen sich entfalten können?	Sind alle am Ende des Prozesses noch dabei?
Was geschieht mit Gemeinden, die nicht so lebendig sind?	Egal wie gut wir arbeiten, die Kirchen werden leerer.	Was bringt es, wenn alle über 50 Jahre alt sind, die den Prozess voranbringen sollen?
Dörfer haben Angst vor dem großen Lippstadt!	Wie gewinnen wir die jüngeren Menschen?	Sorge, Bedenken um Offenheit! Gibt es sie wirklich?
Entsteht ein Vertrauensverhältnis zwischen einem großen Pastoralteam und einer „riesigen“ Zahl von Kirchenbesuchern?	Heilige Messe als anonyme Veranstaltung?	Gibt es wirklich „gleich“ oder gibt es „gleicher“ (starke Gemeinde).
Sind wir in der Lage ein anderes Kirchemachen zu leben?	Wie bleibt Hauptamtlich interessant?	Wie gelingt Nähe im großen pastoralen Raum?
Wie gehen die Informationen in die Breite und wie kann man Transparenz erzeugen?	Verlust der eigenen Identität der einzelnen Gemeinden.	Es wird eine Diaspora.

Wir sollen nur die schlechten Nachrichten überbringen, da der große Plan schon festgezurr ist.	Sorge um zu starker Reduktion der Bürostunden.	Der Blick auf die Probleme der einzelnen Menschen wird schwieriger.
Hauptamtlichen Ansprechpartner vor Ort behalten.	Problem 14/18/3 /4 – Wo bleibe ich als Hauptamtlicher beheimatet?	Ältere Menschen bleiben aufgrund weiter Wege auf der Strecke.
Ermüdung durch Wiederholung.	Wie behalten die städtischen Gemeinden ihr Profil?	Verwaltung statt Spiritualität.
Konkurrenzdenken.	Der einzelne Mensch wird vergessen.	Überforderung der Hauptamtlichen.
Zu komplexe Kommunikationsstrukturen (wer ist mein Ansprechpartner?).	Hauptamtliche Unterstützung vor Ort geht verloren, da Hauptamt im Großen und Ganzen gebunden ist.	